

Die Wegkapellen von Saas-Fee

Autor(en): **W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 15 Bildstöcke, welche die durch mehr als hundert Figuren dargestellten Geheimnisse des freudensreichen, des schmerzreichen und des glorreichen Rosenkranzes bergen, stehen unscheinbar am Weg. Die Bildstöcke sind um 1709 von verschiedenen Familien des Tales infolge eines Gelübdes gestiftet worden.



Die Wegkapellen von Saas-Fee

Sie stehen hart an jenem Pfad, über welchen sich vormals der ganze Personenverkehr vom Tal ins Gletscherdorf vollzog, bis vor drei Jahren die neue Postautostrasse eröffnet wurde, die jetzt den Hauptbetrieb an sich gezogen hat. So ist denn der Kapellenweg stiller und um so schöner geworden. Von den rauschenden Wassern der Saaser Visp zweigt er unmerklich ab, sucht sich durch lockern Lärchenwald, durch blumenübersäte Matten zwischen glatten Platten bergan, öffnet mit jeder Wegbiegung eine neue Schau, bis wir droben beim Wallfahrtskirchlein «Zur hohen Stiege» den vier-einhalbtausend Meter hohen Giganten des Doms und des Täschhorns so nahe sind, dass ihre eisigen Flanken uns blenden.

Die Landschaft ist so gross, so überwältigend, dass wir darob der kleinen Wegkapellen kaum geachtet haben. Auch dem Berichterstatter ging es mehr als einmal so. Da wollte es vor nunmehr drei Jahren der Zufall, dass ich mir beim Abwärtsspringen den Fuss schmerzhaft übertrat, mich murrend auf die Schwelle eines der Bildstöcke setzte, einen Blick hineinwarf — und mich sonderbar berührt fühlte von der unmittelbaren Wirkung der bemalten Holzfiguren im düstern Innern. Mir wurde klar, dass ich bisher an kunstgeschichtlichen Kostbarkeiten vorbeigegangen war, ohne sie überhaupt wahrzunehmen.

Als ich das nächste Mal in diese Gegend kam, erbat ich mir beim Pfarrherrn von Saas-Fee die Schlüsselchen zu sämtlichen fünfzehn Maderschlössern, schloss mühsam alle Gittertürchen auf, kroch hinein und holte hier die ersten Photographien, die Ausgangspunkt zu etwas sehr Erfreulichem wurden. Zunächst sah es indessen höchst uner-

quicklich aus: Viele Figuren waren durch Wind und Wetter ausgelaugt, ganze Gliederteile waren abgefault und lagen irgendwo im Schutt, die meisten Statuetten waren völlig verständnislos und mehrfach überpinselt; doch trotzdem leuchtete aus den rund zweieinhalb Jahrhunderte alten Arvenholzfiguren eine Meisterschaft, die selbst in diesem ungepflegten Zustand nicht zu übersehen war.

Kein Mensch weiss heute mehr, wie die Meister hiessen — die Künstler jener Zeit hatten es weit weniger auf Selbstruhm abgesehen als unsere Gegenwart; sie taten ein «Gotteswerk» und trachteten weder nach Geld noch nach Ehren. Bald aber ging uns auf, dass mindestens zwei Künstler am Werk gewesen sein mussten: Neben den wunderbar beseelten Christus-, Jünger- und Frauenbildnissen fallen ausgesprochene Grotteskfiguren auf, Kriegsknechte und Geissler, Spötter und brutale Quälgeister. Doch hier wie dort nahm uns die ungewöhnliche Lebendigkeit in den etwa sechzig Zentimeter hohen Statuetten gefangen.

Es war uns eine aufrichtige Freude, dass sich einer der führenden Kunsthistoriker der Schweiz, Prof. Dr. Linus Birchler von der ETH in Zürich, bereit erklärte, uns zu einer genauen Besichtigung und Beratung zu begleiten. Aus seinem ausführlichen Gutachten wurde klar, dass wir es in der Tat bei den Kapellfiguren von Saas-Fee mit einer weit überdurchschnittlichen Leistung zu tun haben, deren Erhaltung und fachgemässe Restaurierung für die sprichwörtlich reiche Schweiz eine Selbstverständlichkeit sein musste. Zwar hatte das Bergbauerndorf Saas-Fee schon wegen des Strassenbaus schwere Lasten; die Eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler, welcher die Betreuung der heimatlichen Kunstschatze obliegt, wird bekanntlich vom Bund aus höchst karg dotiert — so musste man noch versuchen, andere Interessenten zu finden.

Wir sagen es mit freudiger Anerkennung: Auf unsere Intervention erklärte sich der Schweizer Heimatschutz sofort bereit, aus seiner «Schokoladetaler-Kasse» einen ansehnlichen Beitrag zu stiften. Und nachdem auch noch ein ausgezeichnete Restaurator in Raron gefunden werden konnte, waren die grössten Schwierigkeiten überwunden.

Wir haben indessen den Werdegang in seinen verschiedenen Phasen persönlich verfolgt und möchten unsern Leserinnen und Lesern gerne noch einige Einzelheiten berichten, ist es an sich doch

schon von Interesse, eine neuzeitliche Restaurierung zu verfolgen. Nachdem vom Fachmann eine der Figuren bis auf die unterste und daher ursprüngliche Farbschicht von den spätern Aufträgen befreit worden war, wurden von Spezialisten des schweizerischen Landesmuseums genaue Analysen dieser Töne vorgenommen — sie waren für die folgende Neugestaltung richtunggebend. Es kommt bei diesen unersetzlichen Kunstwerten ja wahrlich nicht nur auf den guten Willen an, sondern auf eine Sachkenntnis, wie sie nur unsere erfahrenen Kunsthistoriker haben.

Schon anfangs März wurde die erste Hälfte der Figuren zu Tal gebracht. Jener Tag wird uns in bleibender Erinnerung sein: Der junge, initiative Gemeindepräsident hatte Burschen, kräftige Jungfern und einige ältere Männer aufgeboten, die nun mit Hutten und auf Räten den tiefverschneiten Kapellenweg hinunterstampften, um die Heiligen gestalten auf dem Rücken bis zur Talstrasse zu tragen. Der Pfarrherr und sein Helfer, selbstverständlich auch der Restaurator kamen mit, um dem Transport beizuwohnen und persönlich mit Hand anzulegen. Sorgsam in Stroh verpackt — so wurden die Statuetten dann im Lastauto bergab befördert.

Erst eine genaue Untersuchung zeigte, dass vielerlei zu heilen war. Zwei Schnitzer kamen eigens aus Saas-Fee, brachten vollständig ausgetrocknetes Arvenholz mit, ergänzten und ersetzten, was mit dem besten Willen nicht mehr verwendet werden konnte, doch stets unter den Augen der Fachleute. Mehrmals reiste ein Professor der Freiburger Universität über den Lötschberg nach Raron, und einmal trafen wir gar drei bedeutende Kunsthistoriker beisammen — nichts durfte dem Zufall überlassen bleiben. Von Mal zu Mal wurde uns deutlicher bewusst, mit welcher verantwortungsbewussten Sorgfalt die Herren von der Eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler zu Werke gehen — das ist nicht nur dem Schweizer Heimatschutz als «Spender», sondern auch unserem Volk als den «Talerkäufern» die beste Gewähr dafür, dass die anvertrauten Gelder im besten Sinn verwendet werden.

Der Rücktransport der Arvenholzfiguren erfolgte noch vor Beginn der sommerlichen Saison. Heute sind alle rund hundertzwanzig Heiligen und Knechte, Reiter und Frauen in die angestammten Kapellen zurückgekehrt. Und diese selber sind schmuck geworden: Das Innere ist in warmen Farben ausgemalt; der Boden hat statt des früheren



Die
hl. Veronika
(Aus einem Bild-
stock am Pfade
nach Saas-Fee)

Aus manchen Figuren sprach uns eine wahre Meisterschaft an, wie aus der hl. Veronika mit dem Schweisstuch. Auf dessen Rückseite nannte sich der letzte Restaurierer: «Im Jahr 1909 habe ich Cäsar Imseng diese Kemmnisse (= Geheimnisse!) samt Stauden erneueret auch 3 stuk Neuw gemacht.» Der Orthographie entsprach das «Kunstverständnis».



Die Figuren werden bis auf die ursprüngliche Farbschicht gereinigt, denn diese ist für die Wiederherstellung wegleitend.

Staubes und Kiesbelags ein leicht zu säuberndes Granitplattenwerk erhalten — vor allem aber sind die Stauetten in vorbildlicher Weise restauriert.

Es ist ja grundsätzlich das Bestreben der heutigen Restaurierungspraxis, in keiner Hinsicht eigenmächtig vorzugehen, sondern wenn möglich auf die ursprüngliche Fassung zurückzugreifen. So hat denn Maler Imboden in Raron aus den vorhandenen Farbspuren in peinlich genauer Arbeit die ersten Töne festgestellt und den Figuren jenes Leben zurückzugeben verstanden, das ihnen vor 250 Jahren ihre Meister gaben. Wir meinen, dass allein schon eine rechtverstandene Ehrfurcht vor den Werken unserer Ahnen dies verdient.

Doch ist auch jetzt die Herkunft dieser Schnitzfiguren nicht geklärt. Drei Quellen sind im Wallis denkbar. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden im Jesuitenkollegium zu Brig zahlreiche geistliche Spiele in den zeitgemässen Kleidern aufgeführt, um so die «Botschaft der Bibel» noch eindringlicher zu gestalten. Aber auch Laienspiele sind uns aus jenen Jahrzehnten verbürgt: Sowohl in St-Maurice wie Sion, in Savièse, Glis und Ernen, selbst im Lötschental und im Goms wussten sich

Burschen und Mädchen die lange Winterzeit mit «Volkstheater» zu verkürzen. Und schliesslich lockte die feierliche Karfreitagsprozession jeweils Hunderte in den Kantonshauptort Sitten. Von da und dort mögen die beiden Unbekannten Anregungen in sich aufgenommen haben, bevor sie die Wegkapellen bei Saas-Fee mit ihrem Schatz beglückten.

Wir sind den herrlichen Kapellenweg gar manchmal auf- und abwärts geschritten. Bisweilen lag noch tiefer Schnee, dann brannte die Sommer-sonne über den Felsen — unvergesslich aber werden uns vor allem jene beiden Besuche im Oktober und wieder im November sein, als die mächtigen Lärchen ringsum im Gold verglühten, der Silberschnee schon tief in die Täler griff und über uns ein unsagbar klarer Himmel sich über die Gräte und die Lehnen spannte. Kein Mensch war nah und fern; nur leise raunten jetzt die wilden Wasser der Visp und all der Gletscherbäche — und unversehens war es uns, als begännen nun die Arvenfiguren unvermittelt zu uns zu reden, über die Konfessionen, über die Stände, über die Jahrhunderte hinweg.

W. Z.